

900 Nester wurden numeriert, später wurde nur bei jedem Gelege ein kleines Stäbchen gesteckt, deren Zahl abgezählt war. Es muss abgewartet werden, ob die Schwalben im nächsten Jahre in gleicher Anzahl wiederkommen und nicht infolge dieser Störung durch das Bestecken fortbleiben. Wir haben nach diesen Erfahrungen und Beobachtungen unseres Wärters von einem genauen Zählen und Bestecken der Gelege endgültig abgesehen.

Von den im Vorjahre auf Alte Mellum beringten Vögeln wurden nach Helgoland gemeldet: eine Brandseeschwalbe am 10. September 1913 erlegt bei Texel, eine zweite im Juni 1914 auf der Insel Ulieringen (Zuider See), eine Flußseeschwalbe am 5. August 1913 erlegt bei Wangeroog.

Unsere Kolonie wurde in diesem Jahre von verschiedenen Vogelkundigen und -freunden besucht, die alle auf das höchste entzückt waren. Hoffentlich besteht weder die Gefahr, dass Alte Mellum für Marinezwecke in Anspruch genommen werden muss, noch auch die einer Ausnützung für landwirtschaftliche Zwecke, wenn auch letzteres infolge des Fehlens von Süßwasser und der Aussichtslosigkeit, solches zu gewinnen, zunächst nicht möglich zu sein scheint.

---

### Beobachtungen in Prerow und auf Hiddensee 1914.

Von M. Hübner in Oschersleben a. d. Bode.

Die von der Hochflut im Februar 1914 zerstörte Eisenbahnbrücke über den Bodden war noch nicht wiederhergestellt, der Verkehr von Barth nach Zingst und Prerow wurde daher durch ein Dampfboot bewerkstelligt. Abfahrt von Barth am 2. Mai nachmittags 3 Uhr, Wetter hell, kalt und windig. Im und am Hafen tummeln sich einige Sturmmöwen und eine Lachmöwe, eine Nebelkrähe und drei Enten (spec.?) streichen vorüber, ein schwarzbrauner Milan kreist in Schrotschussnähe vom Schiff, lässt sich im Gleitfluge auf das olivgrüne Wasser nieder und greift mit den Fängen einen toten Fisch, mit dem er dem Ufer zustrebt. Mehrere Kiebitze umgaukeln ihn. Nach einstündiger Fahrt taucht aus dem schwellenden Grün der Bäume und Sträucher das idyllisch gelegene Zingst auf. Hier herrscht ein reiches Vogelleben. Grüssend tönen die Rufe der Kiebitze herüber, ich zähle ihrer etwa 20, die längs

des von weissem Schaum umsäumten Ufers sitzen und fliegen. Ein Paar Nebelkrähen und eine Rabenkrähe streichen dem nahen Walde zu. Auf dem westlichen Ende der flachen Insel Oie sitzen zwei Paar Austernfischer und ein Fischreiher, zahlreiche Kiebitze schwärmen umher, eine Schar von etwa 60 Sturm- und Lachmöwen, die dichtgedrängt am Uferrande schwimmen, passiert der Dampfer auf 50 Meter. Am Südufer der schmalen Insel liegen etwa 50 kleine und eine grosse Möwe — anscheinend Silbermöwe — auf dem Wasser. Wegen der grossen Entfernung vermag ich sie nicht zu bestimmen. Noch zwei Gruppen von 12 und 15 Lach- und Sturmmöwen, zu denen sich einige Silbermöwen und Austernfischer gesellt haben, kommen in Sicht. Am äussersten Ende der Insel hält eine Silbermöwe Siesta. Ein grosser, grauer Vogel lässt sich dicht neben ihr nieder, reckt noch einmal die Schwingen und hält hoch aufgerichtet Umschau. Mit blossen Augen kann ich ihn als grossen Bracher ansprechen.

Die Oie entschwindet, und wir biegen in den Prerowstrom ein, der sich in vielen Windungen durch Wiesen und Marschen zieht.

Vor dem Dampfer stehen drei Stockenten, davon ein ♂ noch im Winterkleide, sowie ein Paar Löffelenten auf, ein Reiher steht fischend im spärlichen Schilf, ein zweiter streicht ab. Es kommen nach und nach in Sicht vereinzelte Kiebitze, ein Paar Nebelkrähen, von denen eine ein geraubtes Entenei aufhackt und ausfrisst, zwei Reiher, ein Schoof Enten, darunter zwei Brandenten, weiterhin eine Stockente, ein Paar Löffelenten, die sich am Uferrande drücken und den Dampfer auf 70 Schritt passieren lassen. Am fernen Ufer steht ein einzelner Reiher, zwei Lachmöwen schwimmen vor uns, ein Turmfalk rüttelt über dem trockenen Rohr, fünf Nebelkrähen hocken auf einem verfallenen Gehege, ein Paar Krickenten, ♂ noch in Pracht, stehen auf, drei Nebelkrähen sitzen auf einer kleinen Insel, und trotz des eisigen Windes, der von der See her weht, steigt trillernd eine Lerche auf, neun einzelne Reiher kreisen über den schilfumsäumten Wiesen, ein Flussregenvogel läuft am Ufer entlang.

Hohe Dünen steigen auf, und hinter grünen Deichen kriechen aus Baumgruppen das Kirchlein und die schmucken Häuschen Prerows hervor. Der Dampfer landet.

Ich begegne zahlreichen Rauchschnalben: auf den Teichen längs des Seedeiches schwimmen einzeln und paarweise Wasserhühner. Und nun, welch ein Genuss! Ein grosser Raubvogel streicht auf mich zu, dicht bei mir, in einer Höhe von etwa 80 Metern, bleibt er rüttelnd über dem Wasser stehen. Hell leuchtet in der Sonne die weissegelbe Unterseite und die weisse Kopfplatte. Der Fischadler, als solcher kann ich ihn unschwer ansprechen, streckt die Fänge vor, als ob er sich zum raubenden Griff vorbereiten will, der kurze schmale Stoss bleibt geschlossen. Nur wenn er weiterstreicht und eine Schwenkung macht, entfächert ihn der Vogel. Mehrmals noch rüttelt er, zu einem Stoss ins Wasser entschliesst er sich indes nicht, mit langsamen, wenig ausholenden Flügelschlägen streicht er dem südlich gelegenen grossen Bodden zu.

Nachdem ich im Strandhotel Wohnung genommen habe, trete ich noch einen Abendspaziergang an. Am Seestrände begegnet mir wieder der Flussaar, er ist auf der Heimreise nach dem Darss: kräftig holt er zum rasch fördernden Fluge aus, und deutlich sehe ich die stumpfwinklig gebogenen, an den Spitzen gefingerten Schwingen. Dabei trägt er den nach hinten sich etwas verjüngenden Stoss falkenartig fest geschlossen, bisweilen „schwimmt“ er eine Strecke mit wagerechten Flügeln, bis er im gelben Glast der untergehenden Sonne verschwindet. Hoch auf See kreist ein Schoof Enten so tief, dass sie zeitweise hinter den Schaumkämmen der Wellen verschwinden. Am Ufer ein Paar weisse Bachstelzen, in der Nähe der Kirche Fink, Wiesenpieper, Steinschnäpfer, Wiesenschnäpfer und Lerche.

3. Mai. Sonnig und kalt. Im Hotelgarten singt Fitis, ich sehe den ersten Star. Der Mangel an Staren fällt mir auf. In den Strandbüschen singt Goldammer, am Strände verjagt eine Krähe einen Sperber.

Im Speisesaal des Strandhotels befindet sich eine Sammlung ausgestopfter Vögel, u. a. Polartaucher, Seidenschwanz und Steppenhuhn, die sämtlich bei Prerow erlegt sind.

Nachmittag Ausflug nach dem Darss. Der Kiefernwald ist anfangs wie ausgestorben, dann meldet sich ein Fink, bald ein zweiter und dritter. Eine Krähe fliegt aus einer Erle, Zaunkönig singt, ebenso ein Fitis. Auf einer Schneise sitzt eine Rabenkrähe. Ich biege in die

Schneise ein und finde nach langem Suchen den mir von einem Freunde beschriebenen Standort eines Fischadlerhorstes, deren es bekanntlich mehrere im Darss gibt.

Etwa zwölf Meter hoch auf dem Gipfel einer Kiefer von 42 cm Durchmesser stand der Horst. Dieser bestand im unteren Teile aus fast armdicken trockenen Aesten, die einen aus schwächeren Zweigen und Reisern geflochtenen Aufbau trugen, und hatte eine Höhe von etwa 70 cm, einen Durchmesser von etwa einem Meter. Ueber eine Stunde wartete ich in gedeckter Stellung auf einen der Horstbewohner, jedoch vergebens; anscheinend war der Horst nicht bezogen.

Während ich mit dem Glase den Horst beobachtete, schlüpfen zwei Kohlmeisen aus dessen Rand, offenbar ein Pärchen, das, nach seinem Benehmen zu urteilen, im dichten Geflecht sein Nest hatte.

Ein trockenes Knarren und bald darauf ein jauchzendes „luit, luit, luit, luit, luit“ verkünden die Anwesenheit des Schwarzspechts. Am Leuchtturm „Darsser Ort“ singt Fitis. Ein Stockerpel zieht vorüber, in der Wiese steht ein Storch, ein Paar Elstern treiben sich in den Erlenbüschen herum. Mehrere Stück Schwarzwild stehen unter den Büschen, ohne von den bunten, lärmenden Vögeln Notiz zu nehmen. Ich überschreite den Deich an der Westküste. Am Strande entlang ziehen sechs Sturmmöwen, mehrere einzelne Enten und ein Sperber.

Ich knüpfe mit den Leuchtturmwärtern ein Gespräch an, die einiges Interesse an der Vogelwelt bekunden. Vom Fisch- und Seeadler, von dem ein Paar im Darss horstet, erhalten sie oft Besuch. Auch der Kranich brütet in der Nähe des Leuchtturms; im Vorjahre hat einer der Wärter die Jungen gesehen.

Auf meine Frage, wie sich die Vogelschutzvorrichtung (Sitzleisten) am Turm bewährt haben, erhalte ich die Antwort: „Es setzen sich keine Vögel drauf, weil es keine mehr gibt.“ Diese pessimistische Anschauung ist zweifellos übertrieben, doch enthält sie immerhin eine traurige Wahrheit.

Den Rückweg nehme ich am Seestrande entlang. Trägen Fluges nähert sich ein Reiher, auf den Wiesen einzelne Kiebitze. In den Dünen äst ein Gabelbock und lässt sich auf 80 Schritt angehen, dann flüchtet er seewärts. Von einem Tümpel erheben sich zwei Stockerpel, dicht

vor mir streicht ein Sperber ab und blockt auf einer verkrüppelten Strandkiefer auf, am Waldrande ziehen zwei Reiher gegen den heftigen Ostwind, mehrere Stein- und Wiesenschmätzer, sowie ein Paar Lerchen zwischen den Dünen, drei Kiebitze stehen im Schlick und suchen Nahrung. Auf einem grösseren Teiche schwimmt eine Lachmöwe. Im feuchten Sande finde ich zahlreiche Rotwildfährten. Auf der weit ins Meer ragenden Halbinsel sitzen drei Mantel- oder Heringsmöwen. Wegen der weiten Entfernung kann ich sie nicht genau ansprechen. Ein Paar Enten hocken mit eingezogenem Halse auf der wattenartig verlaufenden Landzunge. Immer wieder stosse ich auf Tümpel und Priele, so dass ich weite Umwege machen und bisweilen durch handhohes Wasser waten muss. Tief über den Wellen zieht eine bunte Grabgans; es beginnt zu dämmern. Ein Lerchenfalk, der sich scharf gegen den klaren Abendhimmel abhebt, strebt dem schwarzen Waldrande zu. Nach zwei-stündiger Wanderung auf nassem Ufersande über meterdicke Seegraswulste und Rinnsale hinweg erreiche ich mein Gasthaus.

4. Mai. Dampferfahrt von Prerow nach Barth, Weiterreise nach Hiddensoe. Sonnig, warm, Südwind.

Drei Stockerpel sonnen sich an einer Pfütze in der Wiese, mehrere Kiebitze umfliegen sie, im Hintergrunde stehen drei Störche und ein Reiher. Drei Rotschenkel fliegen am Ufer vor dem Dampfer her, ein Kiebitz wirft sich auf den einen und verjagt ihn. Zwei Grabgänse, drei Reiher, zwei Rotschenkel, eine Rohrammer kommen in Sicht, ein Paar schwimmende Stockenten weichen dem Dampfer aus. Mit lautem Flötenruf ziehen fünf Rotschenkel vorüber, in einer kleinen Bucht schwimmt eine junge Sturmmöwe. Ein schwarzbrauner Milan sucht das Ufer ab und lässt sich mit hoch erhobenen Schwingen ins Rohr sinken; entsetzt flüchtet eine Rohrammer aus demselben. Sechs Flussseeschwalben schaukeln fischend über dem Wasser, drei Lachmöwen folgen ihnen, aus dem Rohre steht ein Reiher auf. Am Ufer der Insel Oie gegenüber Zingst schwimmen 50 Lachmöwen, auf der Insel einzelne Kiebitze und fliegende Lachmöwen, ein Reiher, vor Barth einzelne Sturmmöwen.

Im Hafen von Stralsund einzelne Sturm- und Lachmöwen, sowie Flußseeschwalben. Vor dem Dampfer stehen wiederholt kleine Flüge

Rottgänse auf, weithin leuchtet im Abstreichen der weisse Unterrücken durch die diesige Luft. Auf einer Schaar an der Rügenschon Küste sitzen etwa 80 wilde Schwäne (spec.?), ein Reiher zieht von Rügen nach dem Festlande. Wir begegnen einem Fluge von 14 kleinen Möwen (spec.?) und einzelnen Silbermöwen, Enten und Seeschwalben. Ein Turmfalk streicht flach über das Wasser, drei Rottgänse fallen ein, am Eingänge des Wieker Boddens liegt eine Schar Rottgänse von 75 Stück, weiter nördlich stelle ich durch das Glas eine zweite Schar von 50 Stück fest, ein Reiher zieht tief über den Wasserspiegel. Die bunten Häuser von Vitte tauchen auf, das Hochland mit seinen malerischen Hügellinien, grünen Saatflächen und dem schwarzen Kiefernwalde rückt näher, das Glas, das bisher jeden Vogel verfolgte, entsinkt der Hand, und, ergriffen von der schlichten Schönheit des Eilandes, lasse ich die Ufer vorübergleiten. Wie kommt es nur, dass ich, je öfter ich die Insel besuche, sie um so schöner finde? Der „Caprivi“ landet, ich verabschiede mich von der freundlichen Frau Kapitän und betrete Hiddensee.

Auf dem Wege zur „Heiderose“, meinem altgewohnten, idyllisch gelegenen Quartier, sitzen einzelne Wiesenpieper, dort Heidepieper genannt. Einer hat Futter im Schnabel und klagt: „Bitit, bitit, bititit“, aus einiger Entfernung klingt sein Ruf an den der weissen Bachstelze.

Von meinem vogelkundigen Wirt erfuhr ich, dass das Brutgeschäft ungewöhnlich früh begonnen hätte und die Gelege der Kiebitze und grösstenteils auch der Rotschenkel ausgefallen wären.

5. Mai. Mein Wirt zeigt mir in der Nähe seines Hauses ein Kiebitz-nest mit vier und ein Stockentennest mit neun Eiern.

Die Wiesen sind dieses Jahr sehr nass, alle Gräben und Schlänten sind voll Wasser, wodurch die Nestersuche erschwert wird.

Zwischen lockeren, alten Binsen finde ich ein Rohrammernest mit fünf Eiern, das auf der Ostseite ganz von Seegras überdacht ist; der Vogel fährt mir dicht vor den Füßen heraus und entfernt sich, dicht über den Boden flatternd und hüpfend. In den Vitter Wiesen stosse ich auf die Nester eines Kiebitzes mit drei und eines Austernfischers mit vier Eiern, letzteres stand auf einem kleinen Hügel und war ausser einigen Brocken trockenen Kuhmistes und wenig Halmen ohne Polsterung.

An den flachen Ufern des Dunt, eines etwa  $\frac{1}{2}$  ha grossen Teiches zwischen Heiderose und Vitte, sitzen ein Austernfischer, sechs Kampfhähne und ein Stockerpel. Elf Lachmöwen kreisen über dem Wasser, eine Knäckente streicht ab, und an der Rohrkante schwimmt nickend ein Wasserhuhn. Einzelne Rotschenkel tauchen flötend aus der Luft auf und verschwinden im raschen Zickzackfluge, zwei kleine Alpenstrandläufer laufen stossweise vor mir her, ängstlich schauen sie sich nach mir um; ihr Gelege, das offenbar in der Nähe ist, suche ich vergebens. Ein Dutzend Kiebitze umkreisen mich mit wehem Ruf: in jenem trockenen Binsenhorst stecken sicher ihre Jungen. Ihr sonst jauchzender Frühlingsruf klingt klagend, zeternd. Die vier Kampfläufer auf dem jenseitigen Ufer hocken unbeweglich. Noch schlummert der Liebestrieb in ihnen, in früheren Jahren balzten sie bereits um diese Zeit und gingen mit gespreiztem Kragen scharf auf die Mensur. Einem wenige Schritte von ihnen entferntem ♀, das in seinem schlichtgrauen Gewande erheblich kleiner aussieht als die farbenschillernden ♂♂, schenken diese keine Beachtung. Auf einer kleinen Landzunge sitzt ein schwarzer Vogel, den ich erst für eine Dohle hielt, es ist ein einzelner, fast blauschwarzer Kampfhahn.

Am Nachmittage Besuch der kleinen, der Ostseite von Hiddensee vorgelagerten Fährinsel. Im Gesträuch und den wenigen niedrigen Bäumen der drei Fährhäuser Gartenrotschwanz und Grauammer. Auf dem Telegraphendrahte sitzt eine gelbe Bachstelze, eine zweite steht aus den Binsen auf. Ein Stockerpel streicht vom Tümpel ab, zwei Enten (spec.?) ziehen vorüber. Auf dem Kuhriff, einem kleinen Eilande an der Südostecke der Fährinsel, sitzen neun Sturm- und eine Lachmöwe, auf einer Landzunge stehen ein Paar Austernfischer und fischen, ein Wiesenpieper fliegt aus den Binsen auf. Im Schlick stochert ein Rotschenkel nach Nahrung, am Uferrande trippelt ein Halsbandregenvogel. Drei mittlere Säger streichen vorbei und fallen auf das Wasser, einzelne Sturmmöwen umkreisen mich. Mir fällt ihre geringe Zahl auf, in früheren Jahren konnte ich in der Nähe des Brutreviers 60 Paare und mehr feststellen.

Sieben Meter vom Wasser entfernt finde ich das Nest eines Austernfischers, die beiden hellgelbbraunen, schwarzgefleckten Eier

liegen ohne Polsterung in flacher Mulde auf den groben Kieseln der schräg abfallenden Uferböschung. Vier mittlere Säger und zwei Zwergseeschwalben nähern sich fliegend dem Ufer. In einer Wulst angeschwemmten Seegrases steht das Nest einer Sturmmöwe, es enthält zwei hellolivfarbige, schwarzbraungefleckte Eier. Nicht weit davon entdeckte ich in einer Seegraswulst neben einem kleinen wilden Rosenstrauch ein Sturmmöwennest mit drei Eiern und einem rundlichen Stein, der mit bebrütet wurde. Den Stein im Sturmmöwennest fand ich früher wiederholt, er beweist das schlechte Unterscheidungsvermögen des Brutvogels. Vier mittlere Säger und eine Graugans ziehen dicht an mir vorüber, ein Regenschauer setzt ein.

Im Kiesgerölle des Nordostufers finde ich ein Dreiergelege des Austernfischers, es muss frisch sein, denn die Grundfarbe der Eier zieht ins Grünliche. Auf einer schmalen Kiesbank am Rande eines kleinen Teiches steht ein weiteres Austernfischernest mit drei Eiern, offenbar sind die Brutpaare dieser herrlichen Vögel hier im Zunehmen begriffen im Gegensatze zu den Sturmmöwen.

Die kaum kniehohen Wacholderbüsche, mit denen die schwarze Heidefläche der Fährrinsel durchsetzt ist, bilden die Lieblingsbrutstätten der Enten und Säger, letztere schreiten jedoch erst später zur Brut. Ich entdeckte zwei Stockentengelege mit acht und zwölf Eiern. Im tiefnapfigen Dunenpolster sind diese ausserordentlich warm gebettet. Mitten durch das erste Nest läuft eine etwa  $2\frac{1}{2}$  cm starke Wurzel, sie scheidet das Gelege in je vier Eier. Wie unbequem muss sie dem Vogel sein Brutgeschäft machen, und trotzdem hält er wacker aus, wie die warmen Eier beweisen.

Mittlere Säger streichen teils einzeln, teils paarweise oder in Schoofen hin und wieder. Ein Paar Rotschenkel fallen im seichten Wasser ein, zwei Grabgänse in ihrem farbenprächtigen Gefieder überqueren die Insel. Am Uferrande der Ostküste, dem Brutplatze der Halsbandregenpfeifer, stelle ich vier Brutpaare dieser zierlichen Vögel fest. Mit sanftem Klageruf laufen sie vor mir her; um sie nicht zu vergrämen, verlasse ich ihr Revier. Ihr Gelege zu finden, würde viel Mühe machen, da sie hier die vier Eier in eine winzige Mulde gleich oder ähnlich gefärbter und geformter Kiesel legen. Auf der Südostecke

der Insel finde ich auf dem mit grobem Kies durchsetzten Rasen ein Halsbandregenpfeifernest mit vier sandgelben, schwarzpunktierten Eiern. Nicht weit davon sitzt ein Pärchen Austernfischer am Ufer, bei meiner Annäherung entfliehen sie schwimmend. Das Nest steht zwischen Hügeln auf dem kurzen Uferrasen, es ist nur mit wenigen Seegrashalmen gepolstert und enthält drei Eier, von denen zwei und besonders das eine mit starken schwarzen Wurmlinien lummenartig verziert waren und an den Zeichnungscharakter der Lummeneier erinnern.

Wind und Regenschauer waren wohl schuld daran, dass heute auf der Fährinsel kein regeres Vogelleben herrschte.

6. Mai. An der Heiderose einzelne Raben- und Nebelkrähen. Auf dem Wege nach der Westküste mehrere Wiesenpieper, eine Grabgans und ein Reiher. An dem dem Winde ausgesetzten steileren Weststrande sind wenig Vogelarten vertreten, der Charaktervogel ist dort der Halsbandregenpfeifer. Ich stelle drei Pärchen fest, die am Strande mit melancholischem „Tlüt, Tlüt“ vor mir herliefen. Bisweilen flogen sie auch ein Stückchen, kehrten aber immer wieder zu einem bestimmten Punkte zurück. Ich fand dort im freien Treibsande mehrere Nestmulden, zu denen frische Spuren führten, ein Gelege enthielten sie jedoch nicht. Wahrscheinlich waren die Jungen schon ausgelaufen und sassen in den Strandhaferbüschen versteckt. Von den drei einheimischen kleinen Regenpfeifern ist der Sandregenpfeifer der grösste und am lebhaftesten gefärbte, seine orange gelben Beine und der ebenso gefärbte Schnabel mit der schwarzen Spitze machen ihn schon aus einiger Entfernung kenntlich.

Bei der Heiderose beobachtete ich mehrere Stare, drei Hänflinge, einen Grauammer und einen Haussperling.

Nachmittags Gang durch die Vitter Wiesen. Auf einem kleinen Hügel in kurzberaster, feuchter Wiese steht das Nest eines Halsbandregenpfeifers; die vier Eier liegen auf dürftiger Unterlage aus trockenen Halmen. Die Brutvögel sind nicht anwesend, das Nest ist 400 Meter vom Seeufer entfernt. Ein kleiner Alpenstrandläufer lässt sich auf fünf Schritt angehen, bevor er auffliegt. Auf kleinem Hügel finde ich ein Vierergelege des Rotschenkels. Die Nestmulde ist tiefer als die der Kiebitzester, auch pflegt der Brutvogel das Gelege mit den über den

Nestrand ragenden Grashalmen etwas zu verdecken. Die sehr schönen ockergelbfarbigen, rotbraungefleckten Eier hatten nur wenige Halme als Unterlage. Gleichfalls auf einem kleinen Hügel finde ich ein zweites Vierergelege des Rotschenkels. Die umstehenden trockenen Halme sind so geschickt über den Eiern zusammengezogen, dass man diese kaum sehen kann. Nicht weit davon stosse ich auf das frische Nest eines Kiebitzes mit einem Ei; es handelt sich offenbar um ein Nachgelege, die Mulde ist ganz frisch und feucht. Noch sechs frische Nestmulden finde ich auf meiner Suche, ein Beweis dafür, dass sich die Kiebitze zur zweiten Brut anschickten. Der nächste Fund war ein völlig offenes Rotschenkelnest mit vier Eiern, von denen eins bedeutend heller als die andern gefärbt war. Die Polsterung war ausnahmsweise dicht. In einem Binsenbüschel steht ein Rotschenkelnest mit drei Eiern, sie sind kalt und anscheinend verlassen.

Hier ist auch das Hauptrevier der Buglerche, jener von Brehm entdeckten dunklen Abart der Feldlerche, die auch auf der gegenüberliegenden Halbinsel Bug auf Rügen vorkommt. Ich beobachte mehrere Exemplare dieser Lerchenart.

Ein Stockentenpaar watschelt durch die Wiese, es lässt sich bis auf 100 Schritt angehen, ein Anzeichen davon, dass es sein Nest in der Nähe hat.

Seit zwei Stunden durchquere ich das Brutrevier des kleinen Alpenstrandläufers, habe aber erst zwei Exemplare dieser Vögel gesehen.

Von Vitte aus nähert sich mir Herr Gutzmann, er kennt und kontrolliert jedes Nest im Revier. Nach herzlicher Begrüssung zeigt er mir das Vierergelege eines kleinen Alpenstrandläufers. Bis auf einen Meter hält das ♀ unsere Annäherung aus, dann läuft es flatternd davon. Die Nestmulde ist sehr klein und mit wenigen trockenen Halmen gepolstert. Es ist, wie ich bereits an anderer Stelle gesagt habe, die verkleinerte Ausgabe eines Rotschenkelnestes. Die den Rand überragenden Grashalme sind so geschickt nach innen gebogen, dass das Gelege fast völlig verdeckt ist. Die vier allerliebsten Eier haben die Form eines Kreisels und sind auf gelbgrünem Grunde rotbraun gefleckt.

Beim Heimwege stosse ich eine Buglerche heraus. Ihr zwischen kurzem Heidekraut und Erdmoos stehendes Nest enthält vier halb-

ausgewachsene Junge. Nicht weit davon zeigen mir die aus der Schule kommenden Kinder meines Wirtes ein anderes Lerchennest, der Brutvogel ist nicht zur Stelle. Bei nächster Gelegenheit stelle ich fest, dass es sich um die normalfarbige Feldlerche handelt. Die Farbe der drei Nestjungen glich genau derjenigen der Buglerchenjungen. Der Farbenunterschied scheint sich also erst später, vielleicht nach der ersten Mauserung, herauszubilden.

Grammophonmusik und lauter Jubel schallt mir von der einsamen Heiderose entgegen. Vier Frauen und Mädchen, die in den Dünen gearbeitet und ihren Wochenlohn erhalten haben, machen sich eine vergnügte Stunde, sie tanzen, singen und trinken. Als sie sich entfernt hatten, teilt mir der Wirt im Vertrauen mit, dass jede sechs Glas Bier und vierzehn Liköre zu sich genommen hat. Allen Respekt vor den robusten Insulanerinnen!

7. Mai. In den Dünen sitzen drei Grabgänse, hell leuchtet ihr weissbuntes Federkleid auf dem schwarzen Heidekraut. Am Gasthause einzelne Rauchschnalben, ein Gartenrotschwanz, zwei Wiesen- und ein Steinschnalber. Ich durchquere die sehr nassen Wiesen südlich der Heiderose. An einem Binsendickicht sitzt ein kleiner Alpenstrandläufer, an einer Schlämme sucht ein Pärchen dieser Vögel nach Nahrung. Zwei Schinzi ♂♂ treiben unter raschen Schwenkungen ein ♀. Ein Paar Austernfischer streicht mit schnellen Schwingenschlägen vorüber, weit hin leuchten die roten Schnäbel, und noch aus der Ferne schallt ihr gellender Ruf. Die Wiesen sind von kleineren und grösseren Binsenflächen durchsetzt, und in dem Gewirre von Prielen und Schlämmen komme ich nur langsam vorwärts. Kiebitze umwucheln mich, Enten und einzelne Sturmmöwen ziehen hin und wieder. Wieder jagen sich zwei kleine Alpenstrandläufer, während ein dritter mit seinem Warnrufe: „srrie“ dicht vor meinen Füßen herausfährt. Allerorts begleitet mich der weiche Flötenruf der Rotschenkel: „jök, jök, jök, tüdü, tüdü.“

Dort erhebt sich ein Rotschenkel etwa 80 Meter hoch zum Balzfluge, schwebend senkt er sich und frohlockend klingt sein „Tlü, tlü, tlü, tlü“. In der sich an die Wiesen anschliessenden Heide finde ich mehrere Fuchsbaue, in die frische Spuren von Grabgänsen hinein führen.

Im Garten der Heiderose ein Paar Fitisse und ein Wendehals. Ganz frei, in einem durchsichtigen Busche, steht das halbfertige Nest einer Grasmücke. Nachmittags Spaziergang nach Neuendorf. Auf einem Teich am Wege schwimmt eine Stockente (♀) und führt 13 oder 14 schwarzbraune, wenige Tage alte Jungen mit sich. Die allerliebsten Dinger bilden paarweise oder auch zu dreien einen Schweif hinter der Mutter und drücken sich mit dieser in ein Binsenbüschel. Heftige Regenschauer hindern meine Beobachtungen, ich muss im Gasthof zu Plogghagen Schutz suchen. In Neuendorf sehe ich Stare, deren Nistkästen an niedrigen, freistehenden Stangen vor den Häusern angebracht sind, ferner mehrere Grauammern, Hänflinge, weisse Bachstelzen und einen Sperber. Rückweg am Strande. Auf einem Stein im Wasser hockt ein Austernfischer; ich beobachte drei Sandregenpfeifer und einzelne Sturmmöwen.

8. Mai. Windig, Regenschauer. Bei der Heiderose eine Schar von 20 Wacholderdrosseln. Am Dunt acht Kampfhähne und drei ♀♀. Zwei ♂♂ beißen sich heftig, aber nur zwei Sekunden lang. Bisweilen spreizt ein ♂ den bunten Kragen, aber zu richtigen Balzduellen kommt es nicht. Heute sind mehr kleine Alpenstrandläufer am Dunt. Ein Pärchen setzt sich 20 Schritt von mir entfernt und lässt mich auf acht Schritt herankommen, beide Vögel laufen 40 Schritt vor mir her, dann streichen sie ab. Ein anderes Schinzi ♀ hält meine Annäherung gar bis auf vier Schritt aus.

Auf dem Dunt schwimmen 106 Lachmöwen, sie haben diesen See zur Brutkolonie ausersehen. Im Vorjahre befand sie sich auf zwei binsenbewachsenen Tümpeln zwischen Heiderose und Neuendorf, die in diesem Jahre überschwemmt waren. Ich finde ein frisches, bereits volles Kiebitzgelege. Mitten in der nassen Wiese ein Steinschmätzer.

Gegen Abend begleiten mich zwei Jungen meines Wirtes in die südöstlich der Heiderose gelegenen Wiesen. Wir finden ein Kiebitz- und  $1\frac{1}{2}$  Meter daneben ein Rotschenkelnest mit je vier Eiern.

Im flachen Wasser zwischen Schilf und Gras sitzt ein junger Kiebitz, der sich in seinem Versteck so sicher fühlt, dass man ihn greifen kann; in Freiheit gesetzt, durchschwimmt er geschickt eine mehrere Meter breite Wasserlache. Ein verlassenes Stockentennest

enthält fünf Eier, es ist ohne Dunenpolster und nur mit trockenen Halmen ausgelegt. Zwischen langem Gras und Binsen Rotschenkelnest mit vier stark bebrüteten Eiern.

Der Eifer der Suche führt uns immer tiefer in das nasse Revier. Die derben Jagdschuhe sind längst voll Wasser, Schlänken und Tümpel werden durchwatet. Vor den Beinen steht mir eine Löffelente ♀ auf. Zwischen Binsen, auf schmaler Landzunge, befindet sich ihr Nest. Dieses ist mit trockenem Gras und wenigen Dunen gepolstert, die neun Eier sind hellgelbgrün und kleiner als die der Stockente. Unmittelbar am Wasser finden wir in trockenen Binsen das Nest einer Stockente. Es enthält zwölf auffallend kleine Eier. Nahe am Strande werden zwei Rotschenkelnester entdeckt. Bei dem letzteren lässt der Brutvogel einen meiner kleinen Begleiter bis auf einen Meter heran. Der am Nest sehr scheue Vogel verlässt dieses bei Annäherung eines Menschen sonst schon auf weite Entfernung, hier schien er den in den Binsen heran-nahenden Jungen nicht bemerkt zu haben.

Auf einem Binnensee schwimmt ein einzelner Singschwan. Es gelingt mir, ihn hinter einem Heidehügel bis auf etwa 80 Schritt anzuschleichen, deutlich erkenne ich den gelben Schnabel mit der schwarzen Spitze. Selbst als ich mich hochmache, fliegt er nicht auf. „Klök, klök, klök“ tönt sein Ruf ununterbrochen. Er hat mich längst eräugt und mustert mich misstrauisch, indem er den Kopf bald nach dieser, bald nach jener Seite wendet. Auf 60 Schritt lässt er sich angehen, dann erhebt sich der herrliche weisse Vogel mit langsamen, wuchtigen Flügelschlägen und strebt der See zu. Wahrscheinlich ist es ein junges Exemplar, da es so wenig Scheu zeigte.

Am Ufer des Binnensees finden die Jungen im hohen, trockenen Grase und Binsen gut versteckt ein Wiesenpiepernest mit fünf Dunenjungen.

Eine Löffelente steht auf und spritzt ihr Geschmeiss über das aus zwölf Eiern bestehende Gelege. Auch hier besteht die Nestpolsterung aus Gras und trockenen Binsen, nur in den Rand sind einige Dunen eingewebt.

In niedergedrückten Binsen wird ein Rohrammernest mit fünf Eiern gefunden, der untere Teil desselben steht im Wasser, und die fünf hellchokoladenfarbigen, schwarzgeaderten Eier sind warm, obwohl

sie auf dem nassen Nestboden liegen. Aus einem Seegrasklumpen schlüpft ein Vögelchen und huscht zwischen die Binsenhalm. Er enthält das völlig überdachte Nest eines Wiesenpiepers, das Einflugloch befindet sich an der Südwestseite. Einen derartigen Neststand, der ganz an die Höhlenbrüter erinnert, fand ich bei dem Wiesenpieper noch nie. Die vier Eier sind warm, obwohl sie im Wasser liegen, das von unten in die Nestmulde eingedrungen ist. Man sieht hieraus, dass der Brutvogel durch Nässe nicht leicht von seinem Gelege zu verdrängen ist.

Meine kleinen Begleiter suchen eifrig und mit grosser Sachkunde. Plötzlich lauter Jubelruf. Ich eile durch das fast knietiefe Wasser und blicke in ein Nest mit dicht zusammengedrängten Jungentchen. Vor-eilig greift einer der Jungen hinein, im Nu stehen die Tierchen hoch, lassen sich über den Nestrand purzeln und verkrümeln sich in wenigen Augenblicken zwischen Gras und Binsen. Die letzte greife ich und setze das allerliebste zappelnde Ding aufs Wasser, das es flott durchschwimmt.

Etwa zehn Meter davon steht ein Stockentennest mit zehn Eiern, welches die übliche dichte Dunenpolsterung enthält.

Bei jedem Schritte wallen aus den Binsen Mückenschwärme auf, die zwar nicht stechen, aber in Augen, Mund und Nase eindringen. Pudelnass erreichen wir nach Sonnenuntergang unser Heim.

9. Mai. Kuckucksruf am Gasthause. Gewitter und Hagelschauer. Auf dem Wege nach Vitte. Kiebitz verjagt einen Sperber, ich sehe Grauammer, Wiesenpieper, Lerche und einen zweiten Sperber. Im Hafen von Vitte liegt das Segelboot des Vogelwärters Kasten bereit, und in Gesellschaft der Herren Gutzmann und Berg trete ich die verabredete Segelfahrt nach der Halbinsel Bessin an. Wir begegnen einzelnen Sturm- und Lachmöwen. Auf der der Südspitze des Bessin vorgelagerten Sandbank sitzen 15 Sturm- und drei Mantelmöwen, Flussseeschwalben kreisen einzeln über den Reusen, eine Zwergseeschwalbe zieht am Boote vorbei. Am Eingange des Wieker Boddens lagern grössere und kleinere Gruppen Rottgänse. Im Schutze der Rügenschon Halbinsel Bug tummeln sich mehrere taucherartige Vögel, wir segeln sie so nahe als möglich an; es sind zwei Paar Zwergsäger, die nach

Nahrung gründeln Sie ähneln von weitem sehr den Schellenten, doch unterscheiden sie sich in der Nähe von diesen durch den kleineren Kopf und den schmalen, kurzen Schnabel.

Wir landen an der Südspitze der Halbinsel Bug. In einem Horst alten Rohrs singt ein Teichrohrsänger, zwei Brandgänse fallen an der Nordküste ein. Weither schallt der Ruf der Rottgänse, bald klingt er wie „Auk, auk“, bald wie „Rott, rott“. Eine alte Mantelmöwe und eine Silbermöwe ziehen vorüber. Herr Berg sieht einen Regenbrachvogel, er hat schon seit längerer Zeit mehrere Exemplare bei Kloster beobachtet.

Wir beginnen eine Nestersuche im trockenen Rohr, Myriaden von Mücken machen jedoch leider den Aufenthalt auf der Bughalbinsel unmöglich, sie dringen beim Atmen in die Luftröhre, so dass wir die Hände vor Mund und Nase halten müssen; umsonst, wir werden zum fluchtartigen Rückzuge gezwungen. Als erster erreicht der wind- und wetterfeste Herr Gutzmann den Strand. Mit tränenden Augen und vom Husten blaurot gequollenem Gesicht erklärt er dem im Boote harrenden Kasten: „Ne Johann, wat to dull is, is to dull.“ Kasten grinst, spuckt ins Wasser und erwidert: „Ick wet Bescheid.“ Der Wind hat abgeflaut, und abwechselnd rudernd und schiebend erreichen wir den Bessin.

Ein Regenbrachvogel erhebt sich am Strande und streicht der Bucht von Kloster zu, vier Grabgänse sitzen im Schlick. Auf dem Uferkies finden wir einen wenige Tage alten Sandregenpfeifer. Der possierliche Wicht versucht wegzulaufen, purzelt aber, so oft er gegen einen grösseren Kiesel stösst, hintenüber. Doch sogleich ist er wieder auf den Beinen, und richtet sich so gerade auf, dass diese aus dem Steiss herausgewachsen zu sein scheinen. Wir brechen in ein lautes Gelächter aus, treten zurück und beobachten aus einiger Entfernung das drollige Ding. Bald erscheint einer der Eltern und lockt; gleich wendet sich der Kleine dem Alten zu und verschwindet mit ihm hinter Strandhaferbüschen.

Wir suchen den Strand ab, ohne auf Nester zu stossen, obwohl dieser als Brutplatz für Regenpfeifer, Sturmmöwen und Austernfischer wie geschaffen erscheint. Allerdings sind bei der Hochflut im Winter grosse Kießstrecken des Ufers und die meisten Dornbüsche, die sonst den Enten und Sägern als Niststätte dienten, versandet.

Aus einem fast undurchdringlichen Weissdornbusche streicht eine Nebelkrähe ab. Mit Mühe arbeiten wir uns an das Nest heran, das drei nackte Junge und ein faules Ei enthält. Wegen des grossen Schadens, den die Alten durch Eierraub verursachen, werden die Jungen zum Tode verurteilt und Herr Gutzmann zum Vollstrecker ernannt. Während dieser der Räuberbrut mit wohlgezielten Stockschlägen den Garaus macht, wendet sich der herkulisch gebaute Kasten, dem man Nerven wie Schiffstau zugetraut hätte, weg mit den Worten: „Allens kann ick sehen, blos dit nich.“

Ein Reiher zieht nach Rügen hinüber. In einem Weissdornbusch steht ein vorjähriges überdachtes Elsternest. An der flachen Westküste der schmalen Halbinsel treffen wir Goldammern und Hänflinge, einzelne Rotschenkel und Kiebitze suchen in den seichten Uferbuchten nach Nahrung.

Auf der schlickigen, kleinen Thedingsinsel sitzen zwei Mantel- und zwei Sturmmöwen. Da wir vermuten, dass dieses Eiland, das der Tummelplatz der Wasser- und Sumpfvögel ist, Nester enthält, wadet Herr Berg, der lange Wasserdichte trägt, hinüber, aber er findet nichts.

Inzwischen suchen wir anderen Bernstein und finden auch einige Stückchen. Welch wundervoller Blick von hier auf die spiegelglatte Bucht von Kloster mit seinen alten Bäumen, die strohbedachten Fischerhäuser von Grieben und das wellige, grüne, vom Leuchtturm überragte Hochland. Die Westseite des Bessin gleicht einem bunten Teppich. Aus dichtem Rasen spriessen Walderdbeeren, Schlüsselblumen, Sandveilchen, Gänseblumen, Grasnelken, Fünffingerkraut, Steinbrech und Hahnenfuss hervor, blütenschwere Schwarz- und Sanddornbüsche, wilde Rosen und Weissdorn bedecken einzeln und gruppenweis die ganze Halbinsel. Aber auch hier die Mückenschwärme, hinter jedem Busch stiebt eine Wolke auf.

Wir treten die Heimfahrt an. Auf den Baken und Reusenpfählen sitzen einzelne Fluss- und Küstenseeschwalben. „Kiräh“ lässt die eine wiederholt ihren Ruf erschallen und reckt dabei jedesmal die langen, spitzen Schwingen nach oben. Aus einer Reuse streicht ein Reiher ab, eine Zwergseeschwalbe, mehrere mittlere Säger und eine Krickente kreuzen unsere Bahn. Wir nähern uns wieder den am Eingang des

Wieker Boddens liegenden Rottgänsen, ich kann durch das Glas beobachten, wie sie nach der Wasseroberfläche schnappen und jedesmal etwas hinunterschlingen: es sind frische Seegrashalme, die die Strömung des Fahrwassers in Mengen heranzführt. Wir hielten auf die Gänse zu, Herr Gutzmann und ich mit schussfertigem Gewehr platt ins Boot gedrückt, aber die schwarzen Gesellen standen stets 120 Meter vor uns auf oder entfernten sich schwimmend. An ein Ueberholen war bei dem schwachen Wind nicht zu denken. Schon wollten wir die Gänsejagd einstellen, als ein uns entgegenkommender Kutter einen Flug von acht Stück aufscheuchte und auf uns zutrieb. Die vorderste Gans wurde aufs Korn genommen und durch unsere gemeinschaftlichen Schüsse heruntergeholt. Es war ein junger Vogel, und der weisse Fleck an den Halsseiten kaum angedeutet. Ich bin der Meinung, dass es sich hauptsächlich um noch nicht fortpflanzungsfähige Exemplare handelt, die sich bis in den Juni hinein an der Ostseeküste herumtreiben. Am Abend landeten wir auf der Fährinsel, von wo ich mein Heim leicht erreichen konnte.

10. Mai. Sturm, kalt. Ich finde in den Wiesen ein Rohrammernest mit drei Dunenjunggen. Abends gegen 7 Uhr sehe ich im Hafen von Vitte einen Regenbrachvogel. Es gelingt mir, hinter einem auf dem Strande liegenden Kutter mich bis auf 20 Schritt anzuschleichen. Der lange, krumme Schnabel bohrt in den Ufersandsteinen nach Nahrung, die er gierig hinunterschlingt; auch in das Wasser taucht er ihn bis an die Augen. Der sonst so scheue Vogel scheint hier ein häufiger Gast zu sein, denn die Nähe der Häuser und das Treiben der Menschen kümmern ihn wenig. Als ich endlich aufstehe, fliegt er nach dem Bessin hinüber.

Wie ich von Herrn Gutzmann erfuhr, waren im Brutrevier Vitte bisher folgende Gelege festgestellt: Kiebitze 60, Rotschenkel 24, kleine Alpenstrandläufer 12, Austernfischer 2, Sandregenpfeifer 1, Enten 20, Lachmöwen am Dunt 30, ausserdem 20 fertige noch unbelegte Nester derselben.

11. Mai. Dampferfahrt nach Stralsund. Bei der Fährinsel schwimmen, sitzen und fliegen 50 Sturmmöwen.

Wie alljährlich, machte ich auf der Heimreise in Neustrelitz eine Pause, um dem herrlichen Park und seiner Umgebung einen Besuch

abzustatten. Hier sah ich eine Schwarzdrossel ♂ mit teilweise Albinismus. Sie hatte um die Augen einen weissen Fleck wie ein 10-Pfennigstück, am Hinterkopf einen weissen Halbmond und an der rechten Bauchseite weisse Flecke.

---

### Kleinere Mitteilungen.

**Beobachtungen über das Vordringen des Girlitz.** Die Beobachtungen über das Vordringen des Girlitz kann ich für zwei Orte bestätigen und ergänzen. Im Jahre 1904 nistete ein Girlitzpärchen 15 Meter von meinem Wohnhause in einem hochstämmigen Rosenbusche in Holzminden an der Weser. Die Jungen wurden von einer Nachbarsfamilie ausgenommen und eine Zeitlang von den Alten durch die Käfigstäbe gefüttert, bis sie allein fressen konnten. Auch hier in Lübeck habe ich gelegentlich am Brink in den letzten zwei Jahren Girlitze locken und zwitschern hören, wenn auch nicht zur Brutzeit. Erst im Mai dieses Jahres habe ich im Garten der alten Irrenanstalt Lockruf und Gesang so häufig gehört, dass ich annehmen muss, ein Girlitzpärchen brütet dort.

Lübeck.

Dr. Schomburg.

---

### Bücherbesprechungen.

**Reichenow: Die Vögel. Handbuch der systematischen Ornithologie.** Zweiter Band. Stuttgart 1914. Verlag von Ferdinand Enke.

Auf Seite 169 des vorigen Jahrgangs der „Ornithologischen Monatschrift“ wiesen wir auf das Erscheinen des ersten Bandes dieser bedeutungsvollen Arbeit hin. Heute liegt schon der zweite abschliessende Band vor. Wir haben den empfehlenden Worten, die wir dem Werke damals gewidmet haben, nichts hinzuzufügen. Es empfiehlt sich selbst.

**Studer und Fatio: Katalog der schweizerischen Vögel.** Bearbeitet im Auftrage des eidgenössischen Departements des Innern (Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei) von G. von Burg. XI. Lieferung: Pieper und Lerchen. Bern und Genf 1914.

Von dem schon früher (1908 Seite 187, 1911 Seite 263) öfter besprochenen Werke liegt abermals eine neue Lieferung vor, die *Anthus aquaticus*, *obscurus*, *pratensis*, *cervinus*, *arboreus*, *Agrodroma campestris*, *Corydalla Richardi*, *Galerida cristata*, *Lullula arborea*, *Alauda arvensis*, *Melanocorypha calandria*, *yeltoniensis*, *sibirica*, *Calandrella brachydactyla*, *Phileremos alpestris* behandelt. Damit sind die Bearbeitungen von 162 schweizerischen Arten erledigt. Die Lieferung ist mit einer Verbreitungskarte von *Anthus aquaticus* versehen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Hübner M.

Artikel/Article: [Beobachtungen in Prerow und auf Hiddensee 1914. 92-109](#)